

ALBERT OEHLEN

## Selbstporträt mit verschissener Unterhose

Albert Oehlen krempelt mit seinen Arbeiten permanent Wertmaßstäbe und Ästhetiken um. Wie er zugleich Kunst und Gesellschaft befragt, zeigt eine aktuelle Retrospektive.

VON Ulrich Rüdenauer | 15. Juni 2015 - 21:22 Uhr

© Ulrich Rüdenauer



"Home and Garden" heißt die New Yorker Ausstellung, in der Werke aus den verschiedenen Schaffensphasen Oehlen gezeigt werden.

Die Wankelmütigkeit im Ästhetischen ist eine der Verunsicherungen, die uns die Moderne beschert hat. Niemand sagt einem im Leben oder in der Kunst, wo's langgeht, was schön und hässlich ist, gut oder schlecht. 1978 wurde im frisch eröffneten New Museum in New York, damals noch in einer Galerie in der 5th Avenue, eine Ausstellung mit dem Titel *Bad Painting* gezeigt und die (nicht wirklich neue) Freiheit proklamiert, Klassisches mit Populärem zu vermählen, Kitsch mit traditionellen Formen, die von den eigenen überhitzten Fantasien sowieso schon ganz dekonstruiert waren.

Also: erst mal vergessen, was einem auf der Akademie beigebracht wurde. Nirgendwo ankommen zu wollen, gerade nicht beim Wahren, Schönen, Guten, war die Parole. *Bad Painting* verschleierte natürlich nur ungenügend, dass die beteiligten Künstler auf ziemlich tolle Malerei aus waren, dass das "schlechte" Material der Welt da draußen in etwas Großartiges verwandelt werden konnte, wenn man Kategorien nur kräftig genug durchschüttelte und Wertmaßstäbe einfach umstülpte.

Zu dieser Zeit studierte der 23-jährige Albert Oehlen an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg bei Sigmar Polke, weit weg von Manhattan. Mit seinem Weggefährten Werner Büttner hatte er die "Liga zur Bekämpfung des widersprüchlichen Verhaltens"

## ZEIT ONLINE | KUNST

---

gegründet , Punk schwappte gerade aus England an die deutsche Küste, Oehlens Nachbar Diedrich Diederichsen erklärte, was man an neuer Musik so zu hören habe. Der Titel der Ausstellung im New Museum – *Bad Painting* – fand beim angehenden Neuen Wilden Widerhall.

### Missverstandene Provokation

Oehlen hatte seinerzeit nicht die geringste Ahnung, welche Künstler unter dem Label gehandelt wurden. Aber der Name gefiel ihm und machte Eindruck, und als "Bad Painting" nach kurzer Zeit – denn der Kunstbetrieb ist ein Durchlauferhitzer – aus dem Sprachgebrauch verschwunden war, erinnerte sich Oehlen daran und charakterisierte seine eigenen Bilder als "Bad Paintings". Das "Selbstporträt mit verschissener Unterhose und blauer Mauritius" aus den frühen Achtzigern kann man durchaus in diesem Zusammenhang sehen. Oehlen war berüchtigt , bald war er auch zusammen mit Martin Kippenberger und Werner Büttner sehr bekannt.

Was damals als Provokation missverstanden wurde, schien dann doch eher eine ziemlich ernsthafte Auseinandersetzung mit immanenten Fragen der Kunst zu sein. Bei Oehlen lässt sich das gut nachvollziehen: Obwohl alles schon einmal da und selbst das Potenzial an Radikalität recht ausgeschöpft war, musste man ja trotzdem weitermalen – und zugleich die Notwendigkeit, malen zu müssen, selbstbewusst behaupten.

### Sinnbefreite Collagen

Musik als Unmittelbarkeitsmedium spielte damals für die Neuen Wilden ebenso eine Rolle wie die Affirmation des kommunikativen, alltäglichen Mülls und die neuerliche Entzauberung des längst Entzauberten. Oehlen wandte sich in den späten Achtzigern von seinen subjektivistischen Anfängen auf gewisse Weise ab, auch vom Figürlichen, diesem expressiv-existenziellen Habitus und den fulminanten Albernheiten der frühen Jahre. Was dann kam, nannte er "postgegenständlich", er experimentierte mit Spiegeln, mit Computern; mit Werbeschnipseln schuf er wunderbar oberflächliche, sinnbefreite Collagen. "Ich habe übrigens die Formel für die Lösung des Problems, wie man schöne Bilder macht, gefunden", erklärte er vor ein paar Jahren der Zeitschrift *Spex* . "In einem Satz: Was scheiße aussieht, muss wieder übermalt werden – erst aufhören zu malen, wenn es gut ist."

Mission accomplished. Inzwischen wird Oehlen in den USA von dem Galeristen-Tycoon Larry Gagosian vertreten, der auch Damien Hirst , Jeff Koons oder Julian Schnabel unter seinen Fittichen hat, letzterer übrigens ein enger Freund von Albert Oehlen. Eine schöne Volte ist es nun, dass in eben jenem New Museum, das vor 37 Jahren den Begriff "Bad Painting" zu prägen suchte, seit vergangener Woche eine Ausstellung mit Werken des Malers Albert Oehlen zu sehen ist .

## ZEIT ONLINE | KUNST

---

Das New Museum ist seit 2007 in der Bowery Street in der Lower Eastside beheimatet. Der Bau stammt vom japanischen Architektenbüro SANAA. Sieben Stockwerke ist er hoch; er sieht aus, als hätte jemand ein paar Schuhschachteln unterschiedlicher Größe in Eile übereinandergestapelt. Jede Ebene ein eigenes Loft, in dem genug Platz ausschließlich für zeitgenössische Kunst ist, und wo immerzu wechselnde Positionen vorgestellt werden.

### Schlupfloch ins Neuland

Oehlens Bilder sind im dritten und vierten Stockwerk zu sehen. Die großformatigen Gemälde in unterschiedlichsten Techniken stammen aus verschiedenen Werkgruppen und Phasen, sind vom Kurator Massimiliano Gioni nicht in chronologischer Ordnung gebracht, sondern sollen Verwandtschaftsverhältnisse über die Zeit aufzeigen. Sie erlauben zwar keinen Überblick über das Gesamtwerk, aber doch einen Einblick in die Arbeitsweisen des Künstlers. *Home and Garden*, so der Titel, konzentriert sich auf das Spannungsverhältnis von Figuration und Abstraktion, Kultur und Natur, das bei Oehlen mindestens seit Ende der achtziger Jahre zu beobachten ist.

In den frühen Selbstporträts wie auch den späteren computergenerierten, pixeligen Arbeiten aus der digitalen Steinzeit oder seinen "Switch-Paintings" scheint bei aller Skepsis die Gewissheit auf, dass aus der Verweigerung vorgegebener Formen und der Unmöglichkeit des Weitermachens heraus immer ein Schlupfloch in ästhetisches Neuland zu finden ist. Die Frage lautet: Wie weit kann man gehen, bevor ein Bild kein originäres Bild mehr ist?

### Das Malerische auflösen

Die Computerwerke, die vornehmlich in den neunziger Jahren entstanden sind, stellen das heimliche Zentrum der Schau dar. Es sind Collagen, die von einer naiven Neugier zeugen. Sie nutzen den damaligen technischen State of the Art und machen ihn zugleich als etwas Vergängliches kenntlich. Allerdings nicht, um Perfektion abzubilden, sondern um die Gemachtheit und die Unzulänglichkeit des Bildes zu belegen. In der Übermalung der auf Leinwand übertragenen Siebdrucke kommt etwas merkwürdig Altertümliches, zugleich aber auch Zeitloses zum Vorschein. Das neue Medium ist dabei – wie Pinsel und Farbe – ein Werkzeug, um auf ästhetische Fragen zu antworten, die nichts mit dem Computer zu tun haben, die tiefer liegen und die Oehlen von Anfang an beschäftigt haben.

Tatsächlich gehen diese monumentalen Bilder auf gewisse Weise an eine Grenze, indem sie das Malerische in Technik aufzulösen scheinen, um dann doch wieder ihr Gemaltsein auszustellen. In den Gemälden laufen, wie Oehlen in einem dem Katalog zur Ausstellung beigegebenen Interview andeutet, mehrere Linien zusammen. "Sie stehen irgendwo in der Mitte meines Werks. Sie markieren einen zentralen Punkt und zeigen, wo die verschiedenen Strömungen sich kreuzen." Das New Museum in New York scheint genau der richtige Ort für so eine Zwischenbilanz.